

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Januar 2020 –

Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil. Petitionen, Berichte, Fotografien, hg. v. Regina HEYDER / Gisela MUSCHIOL. – Münster: Aschendorff 2018. 698 S., geb. € 29,80 ISBN: 978-3-402-13138-1

Das vorliegende Werk vereinigt sowohl die Edition wertvoller Quellen als auch ihre Interpretation. So wird deutlich, inwiefern Frauen Theologie, Themen und Gesprächskontexte des Konzils mit beeinflusst haben. Da Katholikinnen in der Geschichtsschreibung und in den Editionen zum Zweiten Vatikanischen Konzil bisher kaum vorkamen, antwortet der Band auf ein großes Forschungsdesiderat und wird in Zukunft für diese Thematik nicht mehr wegzudenken sein.

Gegliedert ist der Band in drei große Themenkomplexe: Der erste Teil (49–354) behandelt „Konzilseingaben“ von Frauen, Frauenverbänden oder Konventen seit 1960. Hier werden insgesamt 96 Dokumente ediert, die in Gruppen unterteilt jeweils mit einführenden Bemerkungen versehen sind. Die Hauptarbeit wurde dabei von *Regina Heyder* geleistet, ergänzt durch kleinere Teile von *Michaela Sohn-Kronthaler* (1.7), *Elias H. Füllenbach* (1.10) und *Gisela Muschiol* (3.2). Der zweite Teil (357–561) stellt „Konzilsberichte“ einzelner Katholikinnen in Rom vor. Dieser enthält 72 Dokumente mit entsprechenden Einleitungen. Dieser Teil wurde ganz von *Regina Heyder* bearbeitet; ebenso der dritte Teil (565–639), der sich dem Beitrag von Frauen für die „Konzilsrezeption“ widmet. Hier werden 30 Dokumente mit Einleitungen präsentiert. Eine Einführung zu Beginn des Bandes (27–45) von *Regina Heyder* stellt in vorbildlicher Weise den Forschungsstand und die Auswahlkriterien für die Quellen dar. Der ursprüngliche Plan, „auch Quellen zu den Konzilsaktivitäten österreichischer und schweizerischer Frauen(-verbände) zu ermitteln“ (42), musste wieder aufgegeben werden. Hier konnte *Michaela Sohn-Kronthaler* mit der Edition und Kommentierung der Positionspapiere über „Die Frau in der (modernen) Gesellschaft“ für den Salzburger Katholikentag 1962 etwas Abhilfe schaffen. Eine Quelle zur Schweiz wurde in Kap. 1.11 aufgenommen. Dennoch bleiben die Verhältnisse in Österreich und in der Schweiz ein Forschungsdesiderat. Abgerundet wird der Band durch einen ansprechenden farbigen Abbildungsteil (641–656) mit Fotos zu Personen und Quellen.

Inhaltlich ist die vorliegende Edition von großer Relevanz für aktuelle Fragestellungen. So werden Themen wie Liturgie, Ökumene, jüdisch-christlicher Dialog, Eheverständnis und nicht zuletzt Fragen der geschlechtlichen Gleichberechtigung behandelt. Dabei zeigen sich sowohl Reflexionen der Frauen über ihren Status in der Gesellschaft wie auch in der Kirche. In vielen Fragen wie z. B. der Empfängnisverhütung war der Leidensdruck für Frauen wesentlich höher als für männliche Laien. Von ihrer spezifischen Situation her ist es sehr aufschlussreich, welche Hoffnungen Frauen mit dem Konzil verbanden und was daraus wurde.

Die Bedeutung der Konzilseingaben liegt nicht in ihrem relativ geringen Einfluss auf Konzilstexte, sondern beim „Anspruch auf Partizipation in innerkirchlichen Entscheidungsprozessen“ (61). Diese Entwicklung wurde aber keineswegs von allen Bischöfen gutgeheißen, mit denen einzelne Frauen oder Verbände in Kontakt standen. So wird zwar der Paderborner Erzbischof Jaeger als „Beauftragter der Bischofskonferenz für Frauenseelsorge“ immer wieder als Ansprechpartner von Frauen erwähnt, was suggeriert, dass hier eine wirkmächtige Verbindung am Werk gewesen wäre. Hier stellt sich allerdings die Frage, inwiefern sich Jaeger die Anliegen der Frauen zu eigen gemacht hat und wo hier Grenzen lagen. So setzte sich Jaeger noch 1969 vehement gegen die Habilitierung von Laien, v. a. von Frauen, in der Bischofskonferenz ein und sprach nach dem Konzil im Hinblick auf Forderungen für mehr Partizipation von Laien auch abfällig von „Demokratismus“. Dies wirft die Frage auf: Welche Qualität hatten die „Netzwerke“ der Frauen, wenn es um die Durchsetzung ihrer Anliegen ging? Es wäre wünschenswert, die Ergebnisse der Edition künftig mit den zeitgeschichtlichen Forschungen über diverse Bischöfe als Vermittler, Förderer oder Blockierer zu vernetzen, um der Perspektive *der* Frauen die Perspektive *auf* Frauen gegenüberzustellen.

Im Hinblick auf heutige Debatten spielt die Konzilsrezeption eine zentrale Rolle. Hier werden Initiativen von Frauen zwischen Bereitschaft zum Engagement und enttäuschten Erwartungen bis 1968 aufgezeigt. Es sollten aber noch weitere Studien für die Zeit nach 1968 angeschlossen werden. Die Frage, welche Rolle das Zweite Vatikanische Konzil für die Debatte über Frauen in der Kirche gespielt hat, scheint erst in einer langen Rezeptionsgeschichte abschließend beantwortbar zu sein. So ist das neue Selbstbewusstsein von Frauen auch mit einer Geschichte der Frustration von Erwartungen in Beziehung zu setzen. Dazu eröffnet der Band einen spannungsreichen Interpretationsspielraum.

Insgesamt handelt es sich um ein anregendes Buch, das eine Forschungslücke schließt und zu neuen Forschungen anregt. Als Desiderat wird bereits im Band genannt: „Bislang fehlen entsprechende Editionen und Untersuchungen zu männlichen Laienauditoren respektive Laienverbänden, die unabdingbar für eine vergleichende Perspektive wären.“ (35) Die vorbildlich edierten und eingeleiteten Dokumente sowie die Fotografien lassen sich gut im Studienbetrieb einsetzen.

Über die Autorin:

Nicole Priesching, Dr., Professorin für Kirchen- und Religionsgeschichte am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn (nicole.priesching@uni-paderborn.de)